

IV.

A. Sehen - Wissen - Kontrolle

Versuchung und Angst

Wissen will errungen sein. Gerade das, was man nicht weiß, verlockt dazu, aufgedeckt zu werden. Zudem wird mit Wissen zumeist auch ein persönlicher Gewinn verbunden. „Sehen“ kann nun als eine Voraussetzung für oder eine Folge von „Wissen“ gedeutet, oder ihm auch gleichgesetzt sein. Es ist in jedem Fall in den Erwerb von Wissen eingebunden. Nun gibt es auch so etwas wie verborgenes, geheimes, verbotenes Wissen. Die Glaubhaftmachung der Existenz eines solchen ist ein effektives und verbreitetes Mittel für gesellschaftliche wie kommerzielle Organisationen, Menschen zu locken oder an sich zu binden und sie zudem anzuregen, diese Bindung aus eigener Kraft zu suchen und zu stärken, in der Hoffnung auf einen persönlichen Nutzen, denn man eben nur dort bekommen kann.

Oder man wendet die Position des Auges von der Verortung im Individuum auf eine von diesem als existentiell wichtig genommene Instanz: Das Auge Gottes, das Auge der Gesellschaft, das Auge des Gewissens... So wird das Auge überwachend, bekommt eine Kontrollfunktion. Das beobachtete Individuum, da es erkennt, wie dieses Auge Wissen über es zu erlangen sucht, fühlt sich genötigt, sich ihm so zu zeigen, dass ihm kein Schaden entsteht – andererseits ist es aber auch fähig, sich entsprechend seinem persönlichem Nutzen zu zeigen. Was aber, wenn das Auge nun „allsehend“ ist, wenn es das bloße „sich Zeigen“ durchschaut und das ganze Wesen des Individuums einsehen kann? Es ist etwas anderes, den Lehrer anzuflunkern, als mit einem Schokostück die Diät zu verletzen. Im Bewusstsein um jenes „Auge“ richten sich Individuen auf ihre lebensimmanente Umgebung ein, ängstlich und selbstsüchtig, und sichten dabei gleichsam selbst, was ihnen am attraktivsten, besten ist.

So übernimmt das Auge als Symbol für Wissen gleichzeitig die Bedeutung für Kontrolle – des Menschen durch den Menschen. Ich hoffe, der sich bis hier hin bemühte Leser nimmt es mir nicht übel, wenn ich in thematischer Wiederholung auf die biblische Schöpfungsgeschichte zurückgreife, um meinen Gedankengang zu veranschaulichen:

In diesem Kontext also wird das Auge, als Korrelat für Sehen, in übertragener Bedeutung zum Symbol für Wissen: Es ist zum einen das „Allsehende Auge“ eines „Allwissenden Gottes“. Auf der anderen Seite steht Eva, blickt auf den verbotenen Apfel über ihr, und wird

IV. Das Auge und die Gesellschaft

vom Teufel verführt: Die Schlange verspricht Adam und Eva, dass ihre Augen geöffnet würden, wenn sie von der Frucht vom Baum des Wissens um Gut und Böse äßen.

Durch Anschauen allein fällt der Apfel zwar nicht vom Baum, aber der Blick entfacht die Versuchung. Mit diesem Zeitpunkt ist Adam und Eva das ständige Angeschautwerden durch Gott unangenehm – denn sie haben Verbotenes im Sinn. Sie werden sich ihres eigenmächtigen Strebens und ihrer Beobachtung bewusst, sie wägen Nutzen und Risiken ab, sie verhalten sich entsprechend, sie treffen eine Entscheidung.

In „Scarlet and the Beast: A History of the War between English and French Freemasonry Vol III. (p. 6-7)“ geht John Daniel von meiner biblischen Szene aus. Im Hebräischen könne das Wort für „Augen“ tatsächlich als „Wissen“ gelesen werden. Hinzu käme, dass „geöffnet“ als „geweitet“ interpretiert werden kann. Daniels Interpretation des verführerischen Versprechens fällt aber nicht aus als „ihr Wissen würde erweitert werden“, da das Wort „Augen“ im Hebräischen als Singularwort geschrieben steht. Er schreibt also: *„What the Serpent actually told Adam and Eve was that their 'eye' would be broadened by knowledge. The 'eye' that Scripture wants us to consider is not the physical organ of sight, but the eye of the mind or the soul.“* D.h. dass das „spirituelle Auge“ dem teuflischen Versprechen nach durch Wissen geweitet würde.

Auch ohne diese Interpretation gibt mir das Geschehen ein zeitlos treffendes, soziologisches Beispiel für den Menschen ab, der seiner Natur als sehend und gesehen werdend folgt.

Die Kontrollgesellschaft

Diese Überwachungs- und Kontrollfunktion des Auges der Gesellschaft befürchtet die „Waco“ – Community, entstanden aus dem Werk des Aktionskünstlers Rod Dickinson, in modernen Gesellschaften überhand nehmen und sucht nach Unsichtbarkeit, zieht sich zurück aus einer Gesellschaft, die Sichtbarkeit und Transparenz fordert (*„...from a society that demanded visibility and transparency...“* Steve Rushton).

Dickinsons Projekt „Waco Re-enactment, 2004“ vom 16. September 2004 übte ermahnende Kritik, indem es einen Fall „Psychotronischer Kriegsführung“ künstlerisch aufgriff und nachstellte. Laut Website (<http://www.wacoreenactment.org>) wurde diese Belagerungsstrategie, die auf Zermürbung der Ziele durch sensuelle Überreizung basiert, im Jahr 1993 vom FBI gegen eine heimische Davidianer-Gemeinde in Waco, Texas durchgeführt, um den Beschwerden seitens einiger Bürger Wacos nachzukommen.¹²

Das Verhängnis der Gesellschaft läge, nach dem eben zitiertem Steve Rushton, darin, dass Gesellschaft und Individuum verschiedene Systeme sind. Transparenz führt nicht zu einem besseren, weil klarem, sicherem, Vertrauen bestärkendem Verhältnis zwischen Individuen. Hingegen beeinflussen Kontrollgesellschaften (*„societies of control“*) besonders seit der

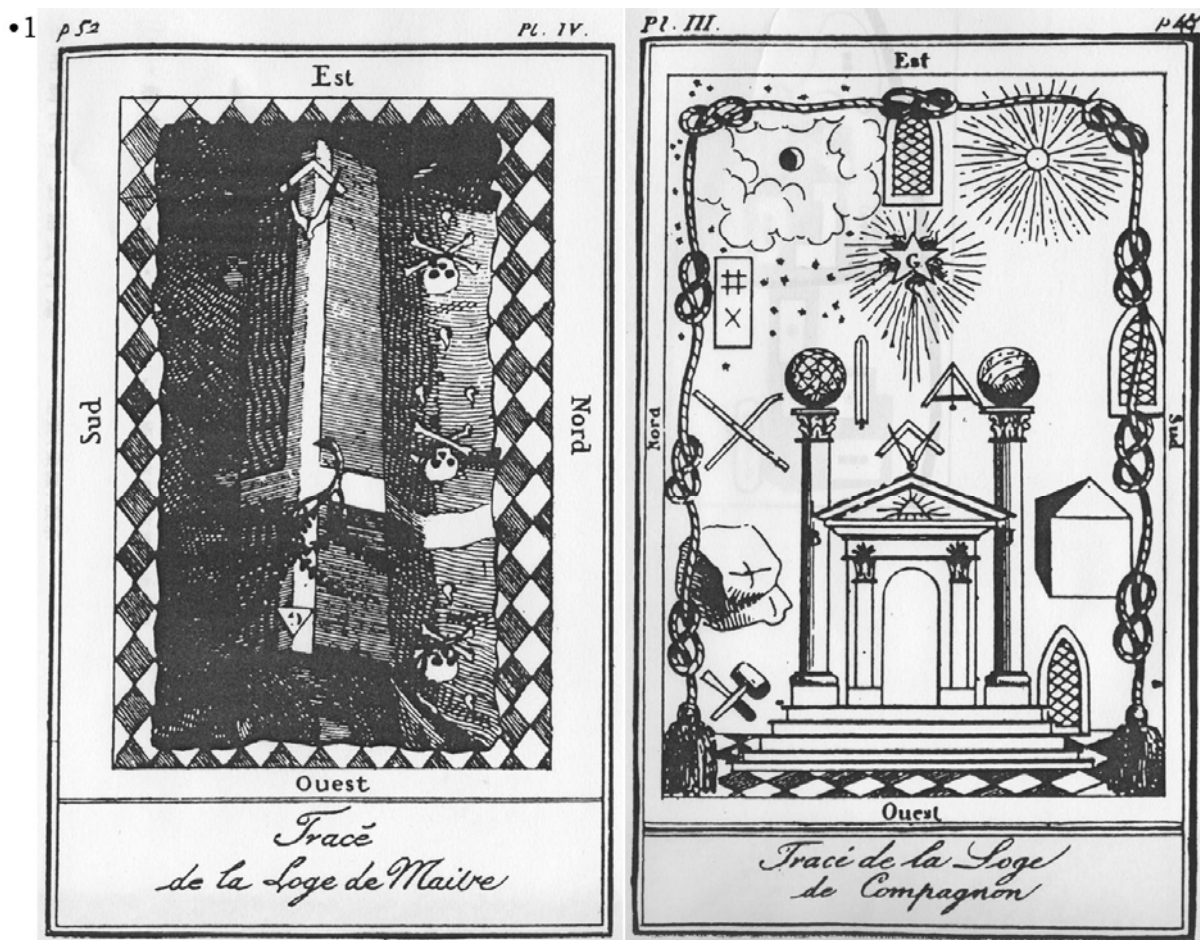
zweiten Hälfte des 20. Jh. zunehmend unsere Leben. Rushton führt die Entwicklung dieser zurück auf die „Disziplinargesellschaften“ („disciplinary societies“), die im Zuge der Französischen Revolution die „Hoheitsgesellschaften“ („sovereign societies“) ablösten. Das Zeichen der französischen Revolutionäre zeigte das Auge in einem Dreieck mit dem Motto „Ich richte mein Auge fest auf uns alle“: Rushton sieht eine doppelte rhetorische Wendung in dem Satz. Denn es wird ein Unterschied gemacht zwischen einem ausschließlichen, subjektivem „Ich“ und einem einschließenden, demokratischem „Wir“. Dabei wird sowohl eine Bindung also auch eine Trennung zwischen dem Einzelnen und der Masse bezeichnet: „...‘I fix my eye firmly on us all.’ Students of rhetoric will note the shift, in the space of a sentence and without missing a beat, from the exclusive, subjective ‘I’ to the inclusive, democratic ‘us all.’ We can assume from this consummate piece of ‘speech acting’ that if you are not for ‘I’ (the ‘I’ with ‘the eye’) you are against ‘us all.’ ...” Steve Rushton „Playing Dead“, Internet www.society-of-control.com

B. Das Auge und die Symbole der Freimaurer

Bisher bin ich besonders auf das Auge in religiösen Glaubenslehren eingegangen. Die begriffliche Vernetzung von „Wissen“, „Glauben“ und „Sehen“ geschieht aber nicht nur in theologischen, sondern auch philosophischen Erkenntnislehren. Das Konfliktpotential, das aus dem gleichen Wunsch um Erkenntnis, aber die verschiedenen Wege dorthin entsteht, drückt sich in der Verbreitung des Augensymbols in unterschiedlichsten Gemeinschaften aus, die sich dem Streben nach Wahrheit verschreiben. Da der Begriff der Wahrheit ebenfalls ein strittiger ist, sehen sich viele solcher Gemeinschaften allgemeiner Skepsis gegenüber, dem Verdacht von „Falschlehre“, der Ausnutzung des menschlichen Erkenntnisdranges u.ä. Die Hochschätzung des Wissens in den Logen der Freimaurerei war vielleicht deswegen ausschlaggebend dafür, dass das Symbol des „Auges der Vorsehung“ in ihrer Symbolik auftauchte. Die „Wikipedia-Internet-Enzyklopädie“ bringt es mit dem Buchstaben „G“ in Verwandtschaft, dem freimaurerischen Symbol des „Grand Architect“, des Allmächtigen Baumeisters aller Welten¹. Im obigen Kapitel zum christlichen Dreifaltigkeitszeichen habe ich bereits geschrieben, dass das Dreieck ursprünglich ein Abstraktum von Rechtwinkel und Lot war und damit ein Symbol für Handwerklichkeit. In ähnlicher Weise bilden diese Werkzeuge ein wichtiges Freimaurersymbol in Form eines Dreiecks, oft mit einem zwischen den Zirkelschenkeln positioniertem „G“. Wenn das Dreieck als reines Triangular bei den Freimaurern auftaucht, deutet es laut Wikipedia auch auf die Zahl drei hin und bedeutet zudem Wissenschaft und Feuer. Das Triangular stellt auch keine Pyramide dar, im Gegensatz Meinung vieler Verschwörungstheoretiker und einiger Freimaurer selbst, die es mit der Grafik der unfertigen Pyramide auf den US-Dollarnoten in Verbindung bringen. Ein weiteres Argument gegen dieses „Allgemeine Missverständnis“ ist, dass der Eingang in die

IV. Das Auge und die Gesellschaft

Freimaurersymbolik zeitlich nach der Erstellung des Großen Siegels der USA stattfand.¹ Genauso könnte eine Verwandtschaft dessen zum altägyptischen „Auge des Horus“ gesehen werden: Gilt das Auge im Dreieck ja auch als Zeichen des Sternes Sirius, nach dem sich der altägyptische Kalender ausrichtete; am 4. Juli kreuzt Sirius die Sonne, am gleichen Tag fand die jährliche Nilflut statt und wurde die Nordamerikanische Unabhängigkeit erklärt. Angesichts der nicht unbedingt an das Dreieck gebundenen Verwendung des Auges sehe ich hier einen weiteren Beweis für die offensichtliche ästhetische Attraktivität des Auges als Symbolmotiv. Wie die abgebildeten Symboltafeln der „Loge de Compagnon“ und der „Loge de Maitre“ (s.S.56 •1) zeigen, bildet sich die Symbolik der Freimaurer besonders aus Werkzeugen, geometrischen Grundformen und an Licht erinnernden Linien.²



Symbole der Freimaurerlogen

Die ornamentale Ästhetik dieser Formen und besonders die Kombinationen aus Strahlen, Dreieck, Kreis und dem Auge könnten veranlassen, nach möglichen Gemeinsamkeiten zum christlichen Gottesverständnis zu suchen. Ich sehe diese offensichtliche Verwandtschaft aber v.a. in der vorrangigen handwerklichen Tätigkeit vieler Freimaurer in Kirchen sowie der allgemeinen Dominanz christlicher Symbolik in der Gesellschaft der religiös bewegten Zeit der 18. und 19. Jahrhunderte begründet.

Auch S. Brent Morris warnt davor, eine Beziehung zum Großen Siegel der USA herzustellen, zumal das *„Auge in der Pyramide nie Symbol der Freimaurer war“*. Es tauche explizit als Freimaurersymbol erst bei Jeremy Ladd Cross' *„The True Masonic Chart or Hieroglyphic Monitor“* im Jahre 1819 auf, einer bebilderten Ausgabe des *„Freemasons Monitor“* von Webb.³ Es lägen keine Beispiele aus der Zeit vor 1797 in medialer Form vor, die das Allsehende Auge, ob mit oder ohne Dreieck, in Verbindung mit Freimaurerei zeigen.⁴

Thomas Smith Webb (1771-1819), der ab 1813 „Grand Master“ der „Grand Lodge“ von Rhode Island war, gilt heute noch als Gründer des bis heute praktizierten sog. Amerikanischen Ritus. In seiner Schrift *„Freemasons Monitor“* beschreibt er sieben Klassen des Freimaurerdaseins, in denen der Initiierte durch Wachstum an Wissen und Fähigkeit aufsteigt: So wird man in der ersten Klasse geistig auf den Alltag nach „Prinzipien des Wissens und der Philosophie“ vorbereitet. Mit wachsender intellektueller und praktischer Versiertheit verbindet Webb immer auch einen tiefer werdenden Sinn für das Schöne. Dieser ästhetische Intellekt ist vonnöten, um in die „Mysterien“ des Ordens vorzudringen, wodurch die freimaurerische Vermittlung von Bildungsinhalten an eine sektenhafte Einbindung in die Subgruppe gebunden ist. Die „Dritte Klasse“ wird beispielsweise von denjenigen gestellt, die sich durch „Wahrheit und Treue“ auszeichnen und die Mysterien auch angesichts drohender persönlicher Gefahr hüten.⁵

Wenn das Auge der Freimaurersymbolik für zentrale Inhalte steht, an denen der Einzelne in die Lehre und die Gemeinschaft eindringen soll, wird eine Verwandtschaft mit seiner Rolle im christlich-klerikalen Kontext ersichtlich. In westlichen Kulturen wird jedoch gegenüber derartig organisierten Subgruppierungen Skepsis gezeigt, da sie immer in sozialer Konkurrenz zur traditionell dominanten Religionsgemeinschaft des Christentums erscheinen.

Die feindlich, neutral oder aus Mystizismusversonnenheit heraus geäußerte Unterstellung von Beziehungen zwischen verschiedenen Organisationen über das gemeinsame Symbol des Auges spiegelt sich in Zuschreibungen bestimmter magischer Phänomene an organische Zustände wieder. In der zeitgenössischen Bildwelt wie im Hollywoodfilm werden ja Gemütszustände oder gerade auch übernatürlich geartete Transformationen und Handlungen oft visuell in der Augengegend der Darsteller bezeichnet – siehe X-Men, Marvel und Co.

C. Die Geschichte des „Hygiene-Auges“ des DHM Dresden

Zusammengewachsene Augenbrauen, Einäugigkeit oder Triefaugen sind traditionelle Hinweise auf Werwesenhaftigkeit oder hexenartige Eigenschaften. Dies führt ein maschinenengeschriebenes Blatt zum Wort „Auge“ auf, das die Archivarin der Bibliothek des

IV. Das Auge und die Gesellschaft

Deutschen Hygiene-Museums Dresden in ihren Unterlagen zum Thema hat. Es stellt einen Auszug aus dem „Wörterbuch der deutschen Volkskunde“, vermutlich eine Publikation aus DDR-Zeiten, dar.

Die Bewegtheit der nun fast hundertjährigen Geschichte des Auges, das dem DHM Dresden als Symbol dient, regte mich zu ihrer Aufnahme in diese Arbeit an. Zum einen sind die mystischen und medizinischen Implikationen, mit denen es inhaltlich mit dem Anliegen des Institutes verbindbar ist, umfassend: Das ägyptische Gesundheitssymbol Udjat, das im 20. Jahrhundert im allgemeinen Bewusstsein war. Das Modell des „gläsernen Menschen“, mit dem ein neues Körperbewusstsein sich durchzusetzen begann. Die existenzielle Abhängigkeit des Menschen von seinem Primärsinn. Die Komplexität und Verletzlichkeit des Körpers. Der Verhaftung diverser magischer Fähigkeiten im Auge. Das Verschließen der Augen eines Toten, damit dieser seine Ruhe findet....

Zum anderen spiegeln die nebulösen Begebenheiten, die die Entwicklung des „Hygiene-Auges“ vom Symbol der „Internationalen Hygiene-Ausstellung 1911“ zum heutigen Symbol der Stiftung DHM Dresden begleiteten, die Wolke aus Verschwörungstheorien und quacksalberischer Bedeutungsvermengungen wieder, die sich der unüberschaubar vielen ideen-kontextuellen Inhalte des Auges als Symbol und Motiv bedient.

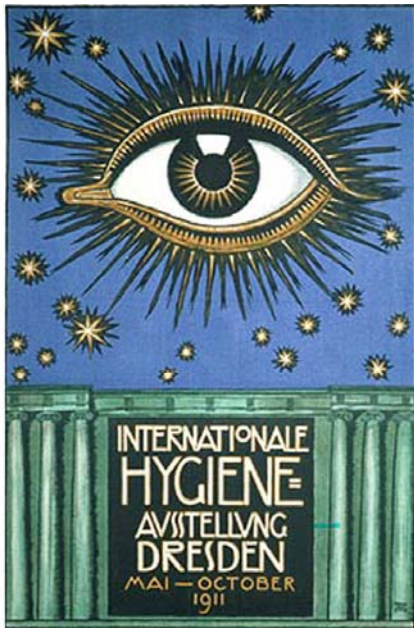
Die Geschichte vom Auge, das dem Ausstellungsleiter Karl August Lingner im Traum erscheint, stützt sich wohl auf einen 1956 erschienenen Artikel in „Neue Werbung“, Heft 11. Als vor Einsendetermin bereits eine große Anzahl an Bewerbungsentwürfen vorlag, hatte der Veranstalter der Hygieneausstellung Karl Gustav Lingner die Entscheidung schon getroffen:

„Von allen bisherigen Entwürfen ist nichts zu gebrauchen; ich muss doch ein wirkungsvolles Plakat haben! Dieses Plakat beschäftigte mich Tag und Nacht, und ich kam nicht mehr davon los. Da hatte ich in einer unruhigen Nacht eine Vision: Ich sah ein großes Auge am Sternenhimmel schweben und auf die Erde herabsehen. Noch am nächsten Tage fuhr ich zu Stuck nach München, erzählte ihm von dieser Vision, und daraufhin entstand dieser Stucksche Entwurf!“⁶

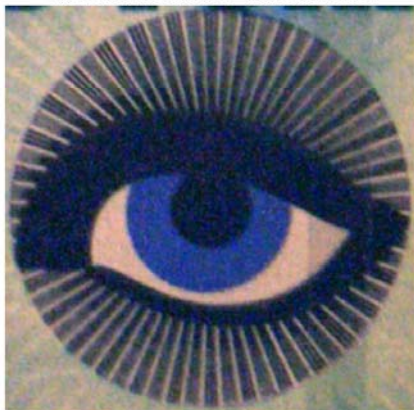
Dass die Vision für besagten Entwurf von Stuck (siehe Abbildung) allein aus der Phantasie Lingners entsprang wird zweifelhaft, wenn man weiß, dass damals einer der abgewiesenen Bewerber einen Entwurf mit dem Motiv des Auges eingesendet hatte: Der 25jährige Gewerbegrafiker Willi Petzold (1885-1978). Ein Artikel der SNN von Bernd Hünlich berichtet im September 1985:

„...der Entwurf des noch jungen Künstlers wies formale Mängel auf und kam nicht in die engere Wahl. Der originelle Einfall hat aber Ausstellungsdirektor Karl August Lingner weiterhin beschäftigt, er gab die Anregung an Franz von Stuck weiter.“⁷

•2



a. Das Plakat von Stuck



b. Das Auge von Petzold 1931



c. Das 1949er Plakat von Mikwausch

Das für den Wettbewerb ausgeschriebene Preisgeld von insgesamt 4500 Mark wurde auf drei deklarierte Hauptgewinner (je 1200M) und einen vierten Preisträger (900M)⁸ aufgeteilt: Willhelm Blutbacher, Ludwig Hohlheim, Paul Rößler und Ewald Manz. Als Hünlich im Mai 1984 und auch später 1985 von dem 1910er Wettbewerb berichtet, geht er noch nicht auf den wahrscheinlichen Einfluss des frühen Petzold'schen Motives auf Lingners Entscheidung und den Entwurf von Stuck ein.

In seinem Artikel „Das ‚Auge‘ – Symbol des Hygienemuseums“ heißt es lediglich

„Franz von Stuck aus München schuf schließlich die Lithografie mit dem vom gestirnten Himmel herabblickenden Auge. Es entsprach mit seinen Assoziationen zu Wachsamkeit und Leichtverletzlichkeit besser dem umfassenden Gedanken der Hygiene, wurde 1911 zum Wahrzeichen der 1. Internationalen Hygieneausstellung und erreichte eine außergewöhnliche Popularität.“⁹

IV. Das Auge und die Gesellschaft

Bezeichnend fällt beim Durchgehen seiner Biografie auf, dass Petzold nach dem 1. Weltkrieg an der Kunstgewerbeschule Dresden Meisterschüler von Rößler wurde, einem ehemaligen Wettbewerbskonkurrenten. Petzolds Hartnäckigkeit zahlt sich aus, als sein Entwurf (s. •2b) für die Ausstellung 1930/31 den ersten Preis gewinnt und zur vielbeachteten Ausführung kommt.⁷

Damit ist die Geschichte um das Auge noch nicht zu Ende, denn 1949 taucht auf den Straßen Dresden das Plakat des Deutschen Hygienemuseums Dresden auf, das von Petzolds Schüler E. Mikwusch entworfen wurde und das nach Ansicht Petzolds und seiner Kollegen vom Verband Bildender Künstler eindeutig ein Plagiat darstellte. Auf einen Beschwerdebrief an das Hygienemuseum hin geschah nichts, jedoch erscheint im Jahr 1954 in der „Neuen Werbung“ ein Artikel, in dem der genannte Brief zitiert, der Grafiker Mikwusch denunziert und das Hygiene-Museum der Urheberrechtsverletzung beschuldigt wurde. Denn *„seit Juni d.J. taucht das Plagiat erneut an den Plakatsäulen, Straßenbahnen usw. wieder auf.“*¹⁰

Diese Geschichte scheint weder allzu sehr am Image des DHM gerüttelt zu haben, noch zu besonderer öffentlicher Beachtung gekommen zu sein. Im Mai 1984, drei Jahrzehnte später, schreibt der oben zweimal zitierte Journalist Hünlich für die Dresdener Kunstblätter nur:

*„Dieses Symbol [bez. des Stuckschen Entwurfes] erlangte dann in der modernisierten Fassung des Dresdener Grafikers Willy Petzold [...] anlässlich der 2.IHAD 1930/31 und - nur leicht verändert - als Signet des deutschen Hygiene-Museums bis in unsere Tage größte Popularität und eine weit über den eigentlichen Anlass hinausreichende Wirkung.“*¹¹

In seiner heutigen Form in roter Farbe, mittlerweile als eingetragenes Warenzeichen der Stiftung, ist das sog. „Hygiene-Auge“ das Symbol des Deutschen Hygienemuseums und gibt mit seiner Geschichte Aufschluss über die Entwicklung des Institutes selbst. Mit den früher in diesem Kapitel angeführten soziologischen Dimensionen von Kontrolle und Wissen passt es zudem gut zum Modell einer Institution, die sich um das Sauberbleiben und die Erhellung – in jeweils zweierlei Hinsicht – des Menschen sorgt.

Aber warum das Auge wirklich so umkämpft war und nun, nach all dem Skandal und bürokratischem Ballast, weiterhin als optimale Lösung gilt, ein Institut und seine Ideale öffentlich zu repräsentieren, bleibt letztlich im Vagen und Streitbaren.

Vielleicht ist ein Grund eben das interessante Paradoxon, das im Wesen des Auges liegt, nämlich, dass Klarheit und Unklarheit sich in einer Sache gleichzeitig ausdrücken.